

Die Durchbohrung neolithischer Steinplättchen (Anhänger)

Autor(en): **Bosch, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **23 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Durchbohrung neolithischer Steinplättchen (Anhänger)

In allen neolithischen Pfahlbauten finden sich ovale, durchbohrte Steinplättchen, die als Schmuck oder Amulett getragen wurden. Solche Plättchen kommen noch heute an gewissen Stellen zahlreich im Flußgeröll vor. Das in der Regel doppelkonische Loch mit seinem kleinen Durchmesser kann selbstverständlich nicht mit hohlen Holunderstäben gebohrt werden wie die wesentlich größeren Löcher in den durchbohrten Hammeräxten, Steinkeulen usw.

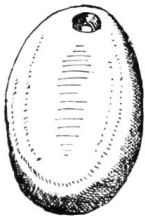


Abb. 13. Durchbohrtes Steinplättchen.
(Halbe natürliche Größe)



Abb. 14. Baldegg.
Drillrädchen aus Sandstein.
(Natürliche Größe).
Photo E. Schulz, Basel.

Die in unserer Steinzeitwerkstätte durchgeführten Versuche lehrten uns, daß es zwei Möglichkeiten für die Herstellung dieser kleinen Bohrlöcher in den Schmucksteinen gibt:

1. Die Verwendung eines Silexbohrers. Wir haben auf diese Weise mehrere Löcher gebohrt und benötigten dazu je nach der Dicke und Härte des Schmucksteines ca. $\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Stunden.
2. Die Verwendung eines unten zugespitzten Bohrstabes aus Hartholz, der in einem Schwungrädchen steckt. Was führte uns zu diesen Versuchen? Bei den Ausgrabungen von 1938/39 im neol. Pfahlbau Baldegg fanden sich schön gearbeitete Sandsteinrädchen (Baldeggseemuseum Seminar Hitzkirch, Dm. 5 cm, Inv.-Nr. 3082) mit einer Kerbe am äußeren Rand und einem Loch in der Mitte, um das sich (aber nur auf einer Fläche) in geringer Entfernung eine feine kreisrunde Rille zog (Abb.14). Lange wußten weder wir noch die zu Rate gezogenen Fachleute die Bedeutung dieser Sandsteinrädchen zu erklären. Einer Anregung von Frl. M. Hugenschmidt in Luzern folgend, ließen wir für unsere Versuchszwecke Nachbildungen dieser Rädchen aus Sandstein herstellen und steckten in das Loch einen unten zugespitzten Bohrstab aus Hartholz. Er wurde so fest hineingepreßt, daß er sich im Loch nicht mehr drehte. Für die Führung verwendeten wir einen 10–15 cm langen ausgehöhlten Holunderstab, in dessen Innerem sich der Bohrstab gut drehen kann. Das zu durchbohrende Steinplättchen befestigten wir auf einer Holzunterlage und legten darüber ein dünnes Holzplättchen mit einem kleinen konischen Loch, das sich genau über dem

Bohrloch befinden mußte. Dieses Brettchen muß ebenfalls mit Holzzäpfchen befestigt werden, um das Herumrutschen auf dem Schmuckstein zu vermeiden. Das Bohrloch im Brettchen wird mit feinem Quarzsand angefüllt, der von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. Die Einkerbung am äußeren Rande des Schwungrädchens dient nun als Führung für die Schnur, die – wie es das Bild zeigt – von Hand in Drillbewegung gesetzt wird. Es kann aber auch die Sehne eines Bogens verwendet werden. Diese Arbeit läßt sich dann von einer einzigen Person ausführen, die mit der linken Hand den Holunderstab hält und mit der rechten den Bogen betätigt. Mit der beschriebenen Bohrung, die nach unseren Erfahrungen



Abb. 15. In der neolithischen Werkstatt Seengen: Bohrversuch. Photo Diamant, Zürich.

funktioniert, versuchten wir, die ursprüngliche Verwendung der rätselhaften Sandsteinrädchen zu erklären. Im Bielersee wurden auch steinerne Schwungrädchen ohne Rillen gefunden, die nicht für die Führung einer Schnur, sondern rein nur als Schwungrädchen zur Verstärkung der Rotation dienten, ähnlich den Spinnwirteln. (Vgl. Dr. Theod. Ischer, Die Pfahlbauten des Bielersees, S. 70–72). Bei der von uns ausprobierten Verwendung der Sandsteinrädchen lassen sich auch die feinen Rillen um das Loch in der Mitte erklären, da der Holunderstab unwillkürlich etwas nach unten gedrückt wird. – Vielleicht gibt es aber auch noch andere Deutungen. Wir sind gern bereit, andere Vorschläge für die Verwendung der Sandsteinrädchen zu prüfen.

R. Bosch